

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 127 (2001)
Heft: 9

Artikel: Dementi(a)
Autor: Hoerning, Hanskarl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampf gegen Windmühlen

ANDREAS GEORG BÖCK

Na endlich haben die Amerikaner Initiative ergriffen und dem Heer der Extremisten den Krieg erklärt. Nachdem das amerikanische Volk auf die Frage «Wollt ihr den totalen Krieg» mit «YES» geantwortet hat, wurde gegen die 5000 extremistischen Moslems der Krieg ausgerufen. Und wie vom «Wilden Westen» bekannt, eine Prämie auf den Anführer der Bande ausgesetzt.

WANTED DEATH OR ALIVE

\$5'000'000'000
Osama Bin Laden

Wir kennen es mit weniger Nullen aus den Filmen. Mit diesem Slogan wird der amerikanische Bürger wieder wacherüttelt, an Pferd und Colt erinnert. Der CIA wird aus dem Winterschlaf geholt und er bläst zum Angriff. Der Sternenbanner wird zur Reinigung gebracht und gehisst. Alles so wie in der guten alten Zeit.

Die Bilder der Mobilmachung gingen um die Welt! Man sah etwa 30 Soldaten mit MG bewaffnet in den schon startbereiten Hubschrauber stürmen. Frauen und Kinder winkten den Helden mit dem Fähnchen und schwenkten den Tränen durchtränkten Sternenbanner. Auch der Präsident winkte, natürlich auch die Putzfrauen und solche Frauen, die auch gerne so einen Hero zuhause hätten. So begann der Krieg. George W. Bush meinte: «Einen langen Kampf wird es geben». Denn schliesslich kämpft unsere kleine, stärkste Macht der Welt gegen die riesige Armee des Bin Laden.

Sollte Bin Laden aber zufällig mit richtigem Ausweis bei der Grenzkontrolle dem Zöllner Urs Hürlimann auffallen, wird er natürlich sofort verhaftet und der Krieg ist aus. Doch man will ganz auf Sicherheit gehen. Urs sieht nämlich schlecht und ist damit kein zuverlässiger Verbündeter. So hat die USA als selbsternannte «Weltpolizei auf Kosten anderer» die eingesetzte Armee in den letzten Tagen noch einmal verstärkt.

Nun Gnade mit Dir – Osama Bin Laden! Deine Jahrzehnte sind gezählt, denn du hast einen Fehler gemacht! Die USA weiss, dass du dich in Afghanistan versteckt hast. Afghanistan ist nämlich nur fünfzehnmal grösser als die Schweiz und hat nur wenige Tausend Berge mehr. Es ist ein reiches Land, denn jeder Bewohner hat mindestens drei Wohnhöhlen zur Auswahl. Ausser Osama, der hat noch eine Bürohöhle mit Naszelle extra.

Sonst ist alles, was irgendwie an Zivilisation erinnern könnte, im letzten Krieg mit den Sowjets zerstört worden. Dies hat den Vorteil, dass verirrte Raketen der Amerikaner nicht viel kaputt machen können, womit man im Notfall diesen Krieg als humanitären Einsatz deklarieren kann. Man weiss zwar nicht, wo man hinschiessen soll, aber man schieisst. Wichtig ist, dass es knallt und alle Angst haben. Hier kann sich der Schwächste noch stark fühlen, doch er kann Tote nur noch toter machen, Sägespäne hobeln. Afghanistan ist ein praktischer Feind, weil es nicht zum Feind erklärt wurde. Es ist eine Trägersubstanz, die wie ein marodes Stück Stoff mit



Bomben von kleinen Flecken gereinigt werden soll. Hier können sich nur diejenigen wehren, die nicht gefunden werden. Die Masse besitzt nicht mal so viel Geld, dass sie dem Maulesel – wenn sie einen haben – ein Hufeisen kaufen kann. Ein Paradies für Krieger, denn hier kann man, ohne gestört zu werden, die neuen Waffen ausprobieren und die alten Waffen gegen Bezahlung «recyclen». Und dass niemand kontrollieren kann, was hier wirklich passiert, hat man einfach eine sehr dienliche Nachrichtensperre verhängt. So kann man sinnlose und grausame Tests neuer Tötungsmaschinerien als strategisch wichtige Angriffe bezeichnen. Aber, aber! Man ist doch human! Wer die Tests und die damit verbundenen Nöte schliesslich doch überlebt und die Grenze erreicht hat, bekommt als Belohnung ein «Care-Paket» schön in «fast food-Imbissketten-Papier» verpackt aus der Luft zugestellt. Natürlich mit wegweisendem Clown zur nächsten Frittenbude, die in Bälle eröffnet wird. Doch nur, wenn dieses grosszügige Geschenk der amerikanischen Bürger nicht zufällig von den Kugeln aus den eigenen Reihen zerfetzt wurde. Ist diese Mission erfolgreich abgeschlossen, sollte Osama aber bitte das Schlachtfeld räumen und in ein anderes Land auswandern, wo man den Feldzug in

gleicher Weise fortsetzen kann. Nach «Berichten geheimer Informanten» zufolge wollte Bin Laden bereits ausreisen. Leider hat das einzige, sonst zuverlässige Verkehrsmittel die Maul- und Klauenseuche.

Trotz der nichtgeistig-technischen Überlegenheit der USA rüstet Afghanistan zum Kampf und verspricht sich Erfolge. Alle Bewohner wurden aufgefordert, die Ofenrohre von den Hütten zu entfernen und sie schräg auf ausgediente Eselkarren zu montieren. Somit können die Amerikaner wenigstens auf diese imaginären Panzer schiessen. Im Balkankrieg waren sie mit derartigen Angriffen ja schon sehr erfolgreich, konnten eine hohe Trefferquote mit geringem Personenschaden verzeichnen.

DEMENTI(A)

HANSKARL HOERNING

Wie der amerikanische Botschafter in Bern, Mr. Mercer Reynolds, laut «Spiegel» (39/2001, S. 119) ohne nähere Angabe von Fakten behauptete, spiele die Schweiz eine Schlüsselrolle als Drehscheibe für Terroristen. Dem muss entschieden widersprochen werden, und zwar mit näherer Angabe von Fakten.

Fakt eins: Was heisst hier «die Schweiz»? Das ist eine unzulässige Verallgemeinerung! Wir haben 26 Kantone. Wenn man also zum Beispiel sagt, die Fläche des Kantons Schwyz beträgt 908 Quadratkilometer, kann man doch nicht sagen, die Fläche der Schweiz beträgt 908 Quadratkilometer! So klein sind wir nun auch wieder nicht.

Fakt zwei ist doch, dass es keine «Schlüsselrolle» gibt. Wenn es sich um Schlüssel handelt, dann handelt es sich um Schlüsselbunde, und wenn es sich um Rollen handelt, dann handelt es sich um Rollen von Schauspielern oder allenfalls um Toilettenpapierrollen.

Fakt drei: «Drehscheibe» lassen wir nicht auf uns sitzen. Fensterscheibe, gut. Mattscheibe, auch gut. Aber Drehscheibe? Scheibe ist etwas Glattes, Rundes. Hier herrscht nur ein unförmiges Auf und Ab, und keine glatte, runde Sache! Fest steht das Land vom Rheinfluss bis zum Monte Rosa. Da dreht sich nichts, und da bewegt sich auch nichts, schon gar nicht scheibenweise!

Fakt vier: «Terroristen» werden von unseren uniformierten Grenzhütern gar nicht erst hereingelassen, besonders dann nicht, wenn sie sich als solche zu erkennen geben! Abgesehen davon kennen wir den Begriff «Terroristen» überhaupt nicht.

Und falls es doch mal einem gelingen sollte, ins Landesinnere vorzudringen, dann wird er ganz schön was aufs Nummernkonto legen müssen, bevor er ungeschoren aus der Bankgesellschaft wieder herauskommt. Bei uns wäscht nämlich keine Hand die andere, und Geld schon gar nicht, wenn es sich nicht um eine stabile Währung handelt.